

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 26 (1910)

Heft: 1

Artikel: Der Holztransport vermitteltst Drahtseilriesen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-580082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

beiter scharfe Gegner der Affordarbeit sind, so ist auch in diesem Punkte keine friedliche Einigung zu erwarten. Dasselbe läßt sich von der Forderung der Bauunternehmer auf Anerkennung ihrer einseitig verwalteten Arbeitsnachweise durch die Arbeiter sagen. Auch hier ist der ernsteste Widerstand der Bautätigkeit zu erwarten, zumal nach der Forderung der Unternehmer noch eine Bestimmung eingeführt werden soll, derzufolge die Einstellung von Arbeitern nicht mehr Sache des Arbeitgebers, sondern der Arbeitgeber sein soll. Die Einstellung von Bauarbeitern soll also den einzelnen Arbeitgebern abgenommen und den Arbeitgeberorganisationen übertragen werden. Ein anderer Streitpunkt besteht darin, daß die Vorsitzenden der Schlichtungskommissionen stets Arbeitgeber sein sollen. Ablehnend verhalten sich die Arbeitgeber auch gegen den Beschluß der organisierten Arbeitgeber im Baugewerbe, wonach die Arbeitszeit nirgends auf weniger als zehn Stunden festgesetzt werden darf.

Wie ist die beschleunigte Trocknung des Weißbuchenholzes in die Wege zu leiten, um tadellose Hölzer für Fußbodenbretter, Bildhauer-, Steinmetz- und Zimmermannsknüppel, Hobel usw. zu erhalten?

Das Weißbuchenholz wird in der neueren Zeit zu vielen Holzarbeiten verwertet, weil es zähe und fest ist. Im allgemeinen aber hat das Weißbuchenholz die Eigenschaft, beim Trocknen schnell zu reißen, sodaß dadurch großer Schaden entstehen kann. Nicht minder aber auch fällt in die Waagschale, daß das Holz sehr langsam vollkommen trocknet und daher bei einer gewöhnlichen Trocknung das Holz zu lange als totes Kapital liegen bleibt. Besonders der kleine Holzverarbeiter wird hierdurch am meisten geschädigt, weil er nicht das Holz, welches er frisch gekauft hat, bald in klingende Münze umsetzen kann. Bei Verarbeitung des Weißbuchenholzes zu Fußbodenware, zu dünnen Brettern und zu andern dünnen handwerksmäßigen Sachen ist dieses allerdings nicht so schwerwiegend, aber umsomehr bei dicken, eingeschnittenen Bohlen und starken Durchmesser habenden Hölzern für die in Rede stehenden Bildhauerknüppel usw.

Neuerdings ist die Weißbuchen-Fußbodenware sehr gefragt, weil sich das feste, eng aneinanderschmiegende, weiße Holz gut für Fußböden bewährt hat. Ist das Weißbuchenholz gut getrocknet und rissfrei, so empfiehlt es sich, schmale Fußbodenware einzuschneiden, oder solche fertig zu kaufen, da diese am meisten verlangt wird. Daß diese schmale Fußbodenware in der letzten Zeit rarer ist, geht daraus hervor, daß die Preise hierfür gestiegen sind und breite Ware noch genug auf Lager ist. Gewissermaßen notiert das Weißbuchenholz noch mittelhohe Preise. Dasselbe kostet pro Kubikmeter, 21 bis 27 Zentimeter Durchmesser, 28—34 Mark. Damit nun die gesüßtesten Spaltrisse in dem Weißbuchenschnittmaterial nicht erscheinen und das Trocknen beschleunigt wird, ist es zunächst notwendig, die Rinde an den halbierten Stämmen, die im grünen Zustand durchschnitten sind, stückweise abzhauen. Hierdurch erzielt man, daß die in dem Holze aufgespeicherte Feuchtigkeit an den Seiten entweichen kann. Das ungeschnittene Rundholz zu trocknen ist nicht zu empfehlen, weil der Kern inwendig in dem Stamm trocken ist und das ganze Holz nicht gleichmäßig austrocknet. Unbedingt entstehen durch dieses Trocknen Spaltrisse in dem Schnittmaterial. Stämme, die zu Zimmermannsknüppel, Bildhauerknüppel, zu dicken Radspeichen, zu Axenstielen verarbeitet werden sollen,

müssen sofort nach dem Fällen mit der Gattersäge, für erstere in vier Teile und für letztere Holzarbeiten in 6—8 Teile, eingeschnitten werden. Am besten schneidet man für die letzteren Artikel die Stämme vorher in 1¼ m Länge. Die schlank gewachsenen, in genannte Länge geschnittenen Stämme lassen sich auch je nach Verarbeitung durchspalten und dann trocknen. Da an den Stirnenden der durchschnittenen Weißbuchenstücke das Trocknen schnell vonstatten geht und dadurch große Risse entstehen, so ist es notwendig, sofort nach dem Durchsägen resp. Durchteilen, die Stirnenden mit einem dünnen, lockeren Brei von Lehm und Quarz zu bestreichen. Der Lehmquark soll aber nicht zu dick sein, damit die Ausdünstung der Feuchtigkeit noch durch den Lehmstrich nach und nach geschehen kann. Auch soll der Lehmquark schützen, daß die Säfte nicht mit Gewalt entweichen und dadurch Risse kommen. Hat das so vorbereitete Weißbuchenholz gelagert und ist trocken, so schneidet man die trockenen Enden je nach der Verwertung in bestimmte Längen. Für Zimmermanns-, Bildhauer- und Steinmeßknüppel in 20—26 cm Länge, für Radspeichen in 38—50 cm Länge oder noch länger, für Axen in 40—80 cm Länge. Hierauf sind die Knüppel auf einer Drehbank entsprechend zu formen und die Speichen und Axenstiele roh zu bearbeiten. Alsdann bettet man diese Hölzer in trockene Späne dicht ein, damit keine Risse entstehen. Die Stiele sind mit einem Schneckenbohrer einzubohren. Läßt man die Knüppel kurze Zeit ausgebohrt in Sägespänen liegen, so trocknen dieselben sehr schnell und geben nie Risse. In passende Trockenräume so eingepackt, trocknen dieselben wie auch die vorhin erwähnten Sachen sehr schnell.

Die holztechnische Brauchbarkeit des Weißbuchenholzes erhält aber auch dadurch einen hohen Wert, wenn dasselbe nicht im Walde auf dem Waldboden lagert, sondern auf geschälte dicke Rundhölzer oder sofort aus dem Walde aufgeföhrt wird. Die Weißbuchen-Fußbodenware, die Bohlen und Bretter, sofern das Holz sofort nach dem Fällen passend eingeschnitten, bleiben frei von Rissen und geben tadellose Ware.

(„Deutsche Zimmermeister-Zeitung“).

Der Holztransport vermittelt durch Drahtseilriesen.

Ende der fünfziger Jahre wurden in Tirol die ersten Drahtriesen in einfachster Art gebaut, um Keiser- und Prügelgebünde in Lasten bis zu 25 kg von schwer zugänglichen Felsbergen herabzubringen. Der Draht war ein starker Eisendraht, der mit einer Neigung von 25 bis 30° ins Tal lief und an welchem das zu fördernde Holz, mit eisernen Haken oder Winden aufgehängt, hinab rutschte. Diese einfache Vorrichtung erfuhr in neuerer Zeit an mehreren Orten der Schweiz, Savoyens und Deutschlands allmählich erhebliche Verbesserungen; die darauf abzielten, auch stärkere Holzsortimente, vorzüglich Langhölzer und Sagblöcker, mit möglichster Sicherheit transportieren zu können. Nach dem heutigen Stande der konstruktiven Anlage kann man die Drahtseilriesen unterscheiden in zweiseitige und in einseitige.

a) Bei den zweiseitigen Drahtriesen sind zwei etwa 3 cm dicke Drahtseile, deren jedes aus sechs um ein Hanftau gedrehten Drahtbündeln besteht, hart nebeneinander von einem hochgelegenen Förderungspunkt in völlig freihängender Lage hinab ins Tal gespannt. Das eine Seil dient dem beladen abwärts gehenden, das zweite dem leer aufwärts gehenden Wagen. Die oberen Enden sind um kräftige Bäume befestigt und laufen an der

Stelle, von der aus sie die Direktion nach der Tiefe nehmen, über eiserne, nach vorn abgebogene Schienen. Die untern Enden werden über horizontale Walzen aufgerollt, die zum Spannen der Seile durch kräftige Hebebäume und Flaschenzüge bewegt werden können. Der zu transportierende Stamm hängt mit Ketten befestigt an zwei über das Seil wegleitenden Laufrollen, welche durch eine Stange in passender Entfernung auseinander gehalten werden. Diese letztere Vorrichtung führt den Namen Wagen. An Stelle der den Stamm umfassenden Ketten hat man anderwärts eine zangenartige, durch eine Schraube feststellbare Vorrichtung konstruiert, zwischen welche der zu transportierende Stamm eingeklemmt wird.

Würde man den beladenen Wagen sich selbst überlassen, so müßte er mit rasender Schnelligkeit dahinfliegen und mit dem Holze schließlich zerschellen. Zur Verhütung dessen, und um überhaupt den Gang des Wagens in der Hand zu behalten, ist derselbe an einem zweiten, nur schwachen Drahtseile, dem Lauffeile befestigt, welches am oberen Ende der Drahtseilbahn um zwei Rollen gewunden ist und von diesen wieder sich abwärts wendet, um an dem auf dem zweiten Seile leer heraufgehenden Wagen befestigt zu werden. Diese ebengenannten Rollen dienen zugleich als Bremsen und mittels derselben kann jede beliebige Geschwindigkeit des abfahrenden Wagens erzielt werden.

b) Bei den einseitigen Drahtriesen läuft sowohl der beladene wie der leere Wagen auf demselben Seil; die konstruktive Einrichtung ist sonst vollständig übereinstimmend mit jener der zweiseitigen Riesen und unterscheidet sich nur durch die Vorkehrungen, welche bei Begegnung der auf- und abwärtsgehenden Wagen getroffen werden müssen. Zu letzterem Zwecke wird gewöhnlich in der Mitte des Lauffeiles, wo sich die Wagen begegnen, eine sogen. Wechselstation angebracht; der auf einem Gerüst stehende Arbeiter hebt den leeren Wagen vom Seile ab und setzt ihn oberhalb des beladenen abwärtsgehenden Wagens wieder auf das Seil, um den ungestörten Weitergang beider Wagen zu ermöglichen. Statt dessen hat man in neuerer Zeit an einigen Riesen auch einen automatisch wirkenden Wechsel angebracht.

Eine der kühnsten Drahtseilriesen wurde über die tiefe Schlucht bei Kongsellen, 1½ Stunden von Thuzis im Kanton Graubünden, gespannt. Welche Bedeutung diese Transportanstalten überhaupt in den Hochgebirgen haben, geht unter anderm daraus hervor, daß z. B. der Kanton Tessin 141 sowohl doppelt- wie einseitige Drahtseilriesen besitzt. Mit ihrer Einführung, konnte der Holztransport zu Wasser und mittels Holzriesen sehr eingeschränkt werden.

Marktberichte.

Vom Holzmarkt im Elsaß. Aus Straßburg wird geschrieben: „Ein Zug der Besserung ist am Oberrhein auf dem Holzmarkte unverkennbar, wenn man auch immer noch Klagen darüber hört, daß die geringe Ware sich noch nicht im Preise entsprechend gehoben hat. Gute starke Bretter sind überall gesucht, die Preise sind befriedigend. Die Händler suchen daher in erster Linie Stockholz, und legen hierfür auch gern einen guten Preis an.“

Die Versteigerungen von Weisstannen ergaben daher auch im großen Ganzen etwa 110 % der Taxe, auch dort, wo letztere im Sommer kaum erreicht werden konnte. Das Zurückgehen der Nachfrage nach unseren guten Kiefern der Ebene ist nicht mehr im früheren Maße bemerkbar. Die Oberförsterei Bannstein bot etwa 2300 m³ hiervon an und erzielte für die stärksten Sor-

timente einen Durchschnittspreis von mehr als 35 Mk. Auch für die schwächere Ware wurden gute Preise geboten. Hagenau-Ost hatte einen großen Termin hiervon und wenn die Erlöse auch nicht hervorragend waren, so befriedigten sie doch im allgemeinen; es ließ sich im Vergleich zu den letzten Terminen zunehmende Kauflust konstatieren. Noch mehr zeigte sich die Besserung des Geschäfts beim Hartholze, d. h. bei den Eichen, während die Buchen mehr als zuvor vernachlässigt blieben. Abgesehen von geringen Quantitäten, die durch die Handwerker, vor allem durch die Holzschuhmacher abgenommen und gut bezahlt wurden, ließen sich Buchenstämme in größeren Mengen kaum anbringen, da Schwellenholzer nicht verlangt wurden. Seit Jahren war dieser Artikel nicht so vernachlässigt, wie in den letzten Monaten. Weit günstiger stellten sich dagegen die Eichen, wovon im Laufe des Monats mehrere tausend Festmeter ausgeben wurden. Die höchsten Preise erzielte Hagenau-Ost, wo Stämme der Klasse Ia mit Mk. 105,30 bezahlt wurden. Alles drängte wieder nach den besten Qualitäten, doch ließen sich für die schwächsten Stämme die Taxen nicht mehr erreichen, so daß man schließlich herunter ging bis auf Mk. 10,35 durchschnittlich für die sechste Klasse. Ungünstige Abfuhrverhältnisse wirkten hierbei mit. Bei einem Termine in Bannstein mit 1200 m³ Eichen wurden für die erste Klasse allerdings nur Mark 94,27 erzielt, aber im großen Durchschnitt doch bessere Preise gemacht, als die Taxe vorsieht. Weitaus die größte Menge waren Stämme 3b und 4b; man zahlte diese noch mit Mk. 64,55 und Mk. 43,48. Das Papierholz ließ sich nur zu weichendem Preis anbringen, und selbst Aspenrollen waren bei weitem nicht so gefragt wie in anderen Jahren, so daß sie oft mit Mk. 6 und 7 pro Raummeter abgingen. Bei dem durch die Milde des Winters stark zurückgegangenen Verbräuche an Brennholz ist der Bedarf hierfür fast überall schon gedeckt.“

Verschiedenes.

Gläserne Häuser. In Pittsburg wird man den Bau eines seltsamen Hauses verfolgen können, das nach der Meinung des Bauherrn berufen sein soll, die moderne Hausarchitektur vollkommen zu reformieren; denn dieses neue Haus wird ganz und gar aus Glas gebaut. „In zehn Jahren“, so versichert Roger S. Pease, der einer der ältesten Glasfabrikanten Amerikas ist, „werden viele Leute in Amerika gläserne Häuser bauen, die an Dauerhaftigkeit, Schönheit und in hygienischer Beziehung die Steinhäuser bei weitem übertreffen und zugleich viel geringere Erhaltungskosten verursachen, als die Häuser, die jetzt gebaut werden.“ Vom Keller bis zum Dache soll das Haus des Mr. Pease aus Glas gebaut sein. Die Glasindustrie ist imstande, Glas in allen Stärken und in allen Farben zu liefern; die Arbeit des Malers und des Tapezierers wird überflüssig, selbst die Dachziegel sind aus Glas gearbeitet und bieten gegen Hitze einen wirksameren Schutz, als jede andere Dachverkleidung. Zugleich sind die neuen Glashäuser absolut feuerfester, vor Feuchtigkeit gesichert. Für die Mauern wird undurchsichtiges Glas verwendet, das in jeder Tönung hergestellt werden kann. Pease versichert dazu, daß sein Haus ihn bedeutend weniger kosten würde, als ein Steinhäuser. Denn das Glas zu Bauzwecken kann außerordentlich billig hergestellt werden, und darin liegt nach Ansicht des neuen Glasbauherrn auch die Gewähr dafür, daß die gläsernen Häuser schnell populär werden müssen.